

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 23 (1940)
Heft: 4

Artikel: Relativer und partieller Irrsinn : (Fortsetzung und Schluss)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welcher Art die Kolonisationsarbeiten der Europäer in Afrika sind, sagt uns der intellektuelle Neger *Georg Padmore* in seinem Buch «Afrika unter dem Joch der Weissen».

Ueber die wirtschaftliche Not eines grossen Volkes handelt das Werk von *Karl Hinkel*, «Indien in der Zange».

Wer sich eingehender über 300 Jahre englischer Aussenpolitik zu orientieren wünscht, der greife zum Buch von *Klaus Bühler*, «Englands Schatten über Europa».

Einen glänzenden Einblick in die Politik und Intrigen des Völkerbundes verschafft uns der Schweizer Schriftsteller *Wilhelm Herzog* in der Biographie über Louis Barthou. Wer dieses geschichtlich sehr instruktive Werk gelesen hat, kann über die hauptsächlichsten Ursachen des Nichtzustandekommens der kollektiven Sicherheit kaum mehr im Zweifel sein.

Eine auch in unsern Reihen bekannte Persönlichkeit, *Frau Dr. Anna Siemsen*, spricht in einem ausgezeichneten und mehr die jüngste Geschichte Deutschlands behandelnden Buch über «Preussen, die Gefahr Europas».

Vielversprechend war die s. Z. begonnene Bücherreihe «Die Weltpolitik». Diese Veröffentlichungen konnten der Zeitverhältnisse wegen leider nicht weitergeführt werden. Die vorhandenen Bände behandeln: «Kampf um Suez» von Ernst Reinhard; «Indien» von Fenner-Brockway und «China» von Männen-Helfen.

Im Jahre 1938 ist im Vita Nova Verlag in Luzern ein umfassendes und ziemlich Aufsehen erregendes Buch «Europa und die Seele des Ostens» von *Walter Schubart* erschienen, in welchem der Verfasser, wie er in der Einführung bemerkt, das Erlebnis zwischen dem westlichen und östlichen Menschen schildert.

Wohl über kein Land wie Russland und keine Ideologie wie des Kommunismus sind in den letzten Jahren so widerstreitende Meinungen und Schriften entstanden und es ist nicht leicht, aus der Fülle dieser Literatur das Wertvollste herauszufinden. Eines der sachlichsten Werke ist wohl dasjenige des Zürcher Arztes *Dr. med. Voegeli*, «Sowjet-Russland. Reisebuch eines Unabhängigen».

Auch *N. Berdiajew*, ein russischer Sozial- und Religions-Philosoph, ein guter Kenner Russlands und seiner Geschichte, hat im Vita Nova Verlag zwei Bücher erscheinen lassen, an denen man kaum unbeachtet vorbeigehen kann. Es sind dies: «Wahrheit und Lüge des Kommunismus» und «Sinn und Schicksal des russischen Kommunismus».

Ich habe hier nur eine kleine Auswahl von Büchern gegeben, welche sich mit den Gegenwartsproblemen von Wirtschaft, Politik und Soziologie befassen. Die Lektüre und das Studium derartiger Literatur scheint mir gerade heute und

auch für uns Freidenker um so unerlässlicher, als wir zweifelsohne in das Zeitalter grosser politischer und sozialer Umwälzungen und Neuorientierungen eingetreten sind. Geistesgeschichtliche, weltanschauliche und philosophische Probleme werden, so betäubend diese Tatsache für unsere Bewegung auch sein mag, wohl in den Hintergründ treten müssen. Jedem einzelnen mag es in dieser Epoche wohl überlassen sein, so oder so Stellung zu beziehen. Je nach Neigungen und je nach Charakterveranlagung wird der Mensch aktiv an der Neugestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft mitarbeiten oder er wird sich entschliessen, passiv und kontemplativ zu bleiben.

J. Wr.

Relativer und partieller Irrsinn.

Von ***

(Fortsetzung und Schluss.)

Vorübergehender Irrsinn — auch das Strafgesetz kennt den Begriff der «Sinnesverwirrung» — tritt ein:

1. Wenn wir in Affekt geraten. Man sagt dann sehr richtig, dass der Mensch sich nicht «beherrschen» kann, da die Hemmungen des Bewusstseins versagen. Im Affekt, z. B. im Zorn, sinkt der Mensch auf eine tiefere seelische Stufe herab.

2. Wenn der einzelne Mensch innerhalb einer Menschenmasse das Verantwortungsgefühl verliert; seine brutalen Triebe bekommen die Oberhand (Lynchjustiz, Kriegsgreuel, politischer Terror).

3. Wenn das wache Bewusstsein durch Betäubungsmittel gelähmt wird (Trunkenheitsdelikte).

Als dauernd irrsinnig müssen wir alle Menschen bezeichnen, die durch irgendeine Zwangsvorstellung in der vollen Betätigung ihres Bewusstseinsapparates behindert sind. Der einzelne Zwangsneurotiker mag als harmloser Narr gelten, sobald aber die betreffende Zwangsneurose als Massenpsychose auftritt,³⁾ ist sie niemals harmlos. Das beweist ja die ganze Religionsgeschichte, die mit Blut und Feuer geschrieben ist. An der Theorie und Praxis aller Religionen lässt sich der Gegensatz zwischen der aus dem Triebleben stammenden

³⁾ Freud selbst meint, er habe «auf rein spekulativem Wege den Satz gefunden, der wesentliche Unterschied zwischen Neurose und Psychose liege darin, dass bei ersterer das Ich im Dienste der Realität ein Stück des Es unterdrücke, während es sich bei der Psychose vom Es fortreissen lasse, sich von einem Stück der Realität zu lösen...» (Vgl. «Fetischismus» im psychoanalytischen Almanach 1928.)

gegen die heilige Kirche (!) gebiete ich euch, in den nächsten sechs Tagen zu weichen von allen Orten, an denen wachset und entspringet Nahrung für Menschen und Vieh.» Im Falle des Ungehorsams forderte er sie auf, am sechsten Tage, mittags um 1 Uhr, zu Willisburg (Avenches) vor dem Bischof von Lausanne zu erscheinen.

Da man einige Zweifel hatte, ob die Rechtsform gehörig beobachtet worden sei, so gab man den Beklagten noch einigen Aufschub und es ward ihnen ein zweiter Tag angesetzt. Dann ging der Prozess vor sich. Den Engerlingen wurde zum Anwalt bestellt ein gewisser Johann Perrodet. Nach angehörter Klage und Verteidigung erfolgte das Verbannungs Urteil: Wir Benedikt von Montferrant, Bischof von Lausanne, bannen und verfluchen die schändlichen Würm, die Inger, dass von ihnen ganz nichts übrig bleibe, als was zum menschlichen Gebrauch nützt. (!)

Die Regierung befahl hierauf, dass man ihr den Erfolg dieser Verbannung einberichten solle (!). Die Chronikschreiber sagen, dass man keinen Erfolg bemerkt habe. Half das Mittel aber nicht, so schrieb man das Missgeschick den Sünden des Volkes zu. Dieser Glaube war so allgemein, dass er selbst von den Lehrern der Hochschule zu Heidelberg bestätigt wurde.

So berichtet das Büchlein zur Reformationsfeier von 1827. War diese Haltung des ganzen Volkes, von hoch und niedrig, nun etwas anderes als furchtbare Dummheit, eine Dummheit, die von der Kirche aufrecht erhalten wurde, die nichts für die Volksbildung tat, die selbst in Faulheit und Dummheit unterging!

Heute ist das «Gott sei Dank» nicht mehr so wie damals. Heute würde die Regierung in Bern nicht mehr einen Bericht einverlangen

ob die Verdammung der Engerlinge durch den Bischof von Lausanne und Genf Erfolg gehabt habe. Und auch der Bischof von Lausanne würde einen solchen Bannfluch gegen die Engerlinge nicht mehr erlassen, trotzdem noch recht viel Unglaubliches geschieht. Der ganze christliche Glaube mit der unbefleckten Empfängnis der Maria, dem Kreuzestod Jesu angeblich zur Versöhnung des Gottes mit der Menschheit, der Auferstehung des am Kreuze Gestorbenen, der Himmelfahrt des angeblich Nichtverwesten aber Einbalsamierten, der Glaube an den sog. Allmächtigen Gott und an ein ewiges Leben einer sog. Seele, das alles ist so abstrus, so unglaublich, dass man die Verdammung der Engerlinge von 1479 eigentlich doch nur als einen schwachen Exzess über diesen christlichen Glauben hinaus ansehen kann. Und dieser christliche Glaube ist doch noch die Ueberzeugung unserer gebildeten Kreise, unserer Behörden bis hinauf zu Regierung und Bundesrat. Es soll zwar auch Regierungs- und Bundesräte gegeben haben, die der atheistischen Weltanschauung gehuldigt haben, also den ganzen christlichen Glaubensinhalt verworfen hatten. Das waren aber weisse Raben.

Wie wäre es, wenn die Regierung von Bern, oder der hohe Bundesrat, einmal einen Bericht einverlangen würde darüber, ob die zahlreichen Gebete der Herren Pfarrer um Frieden oder um irgend etwas anderes Erfolg gehabt haben. Aristoteles, der grosse griechische Philosoph, soll ja schon gesagt haben, dass Gebete zu den «Göttern» unnütz seien!

* * *

Zwangshandlung und der nachträglichen gedanklichen Rechtfertigung vor dem Forum des Bewusstseins (die Psychoanalyse spricht von einer «Entstellungsarbeit») studieren. Selbst bei internierten Geisteskranken zeigt sich ebenso wie bei Betrunknen vielfach, dass sie mehr oder minder geschickt versuchen, ihren Zustand zu verheimlichen, d. h., einen normalen Menschen zu simulieren.

Auch in der Religion finden wir «jene sonderbaren Mischbildungen der Zwangsneurose», die Freud als Delirien bezeichnet hat. Ebenso wie diese, zeigt sie, dass sie sich nicht den Einflüssen und Einwendungen der Bewusstseinsfaktoren entziehen kann. In der Neurose erscheinen jene Mischbildungen als Produkte, die sich mit den Mitteln der Vernunft auf krankhaften Boden stellen. Erinnern wir an die Spekulationen des Johannes Damascenus darüber, an welchem Tage die Engel geschaffen sind, wodurch sie sich vervielfältigen (da sie körperlos sind), ob sie eine Sprache haben, ob sie einen Raum einnehmen; an die Entscheidungen des Gregor von Nazianz, wie viele Engel es gebe... Die Satisfaktionstheorie Anselms von Canterbury gehört gewiss hierher. Sie ist sogar ein ausgezeichnetes Beispiel einer Delirienbildung: sie geht von der Frage aus, ob der Tod Christi freiwillig war... Es sei auf die scharfsinnigen Ueberlegungen und Begründungen hingewiesen, welche der Talmudtraktat Beka der Frage widmet, ob es am Sabbath erlaubt sei, einen im Hofe liegenden Span aufzuheben und als Zahnstocher zu verwenden.» (Reik, a. a. O.)

Nein, der Glaube ist keine besondere «heilige Krankheit», als welche ihn Heraklit bezeichnet hat, sondern fügt sich sinn-gemäss in das wahnhaftige Denksystem der Neurotiker und Psychotiker ein. Wenn die Agnosten und manche neuere Theologen Christus als jenes Wesen beschreiben, das gleichzeitig als Gott das wusste, was er als Mensch nicht wusste, so übertragen sie ihre eigene Bewusstseinspaltung (Schizophrenie) auf eine Glaubensvorstellung. Wenn Tertullian sagt: «Gekreuzigt wurde der Gottessohn; das ist keine Schande, weil es eine ist. Und gestorben ist der Gottessohn; das ist glaubwürdig, weil es ungereimt ist. Und begraben ist er auferstanden; das ist ganz sicher, weil es unmöglich ist», so geht diese irrsinnige «Logik» noch weit über das bekannte «credo quia absurdum est» hinaus.

Damit kommen wir auf die zweite Frage: Wie es nämlich möglich sei, dass geistig hochstehende — also nicht steinzeitliche — Menschen, ja sogar Wissenschaftler gläubig sein können? Bekanntlich ist dies ja auch ein Hauptargument unserer Gegner, wenn wir behaupten, dass die Ergebnisse der Wissenschaft den Dogmen der Religion widersprechen. Natürlich geht es nicht an, dass wir einfach den «Glauben» der gläubigen

Intellektuellen anzweifeln und politische oder familiäre, also sehr materielle Motive supponieren, um den Widerspruch zu erklären. Auch hier kann die Psychologie uns besser beraten.

Bekanntlich hat sich im Mittelalter die Lehre von der doppelten Wahrheit herausgebildet, d. i. die Lehre, dass etwas für die Philosophie wahr und für die Theologie zugleich unwahr sein könne. Es muss dem Glauben gestattet sein «ja zu sagen, wo die agnostische Wissenschaft nein sagt». Und Abälard hat sein grosses Werk «Ja und Nein» (Sic et Non) genannt, wobei er im Vorwort seine Absicht kundgibt, die Autoritäten des Glaubens und des Wissens miteinander zu versöhnen («solvere controversias in scriptis sancto-rem»). Für jede These wird eine Pro- und Kontra-Argumentation in Bewegung gesetzt.

Reik schreibt darüber (a. a. O.): «Man fühlt sich völlig in die Atmosphäre der Zwangsneurose versetzt, wenn man Werke der Scholastik wie dieses liest. Die Lehre von der doppelten Wahrheit, die sich zuerst bei dem Araber Averroes findet, ist als religions-psychologische Parallele jenes eigenartigen Zuges einzusehen, der in der Zwangssymptomatologie so häufig als der Besitz zweier Ueberzeugungen in bezug auf ein und dieselbe Sache erscheint. Wenn ein Zwangskranker etwa an Macht und Einfluss der Dämonen glaubt, so schliesst dies durchaus nicht aus, dass er zu gleicher Zeit Freigeist ist. Lichtenberg hat einmal bemerkt, man könne sich vor Geistern fürchten, ohne an sie zu glauben. Die Zwangskranken haben häufig zwei verschiedene und einander entgegengesetzte Ueberzeugungen, zwischen denen sie oszillieren: die eine entspricht ihrem gesunden Menschenverstande, die andere der krankhaften, zwanghaften Art ihres Denkens... In den meisten Fällen handelt es sich um eine Spaltung der Persönlichkeit, in der ein unter der Herrschaft des Verdrängten stehendes Ich dem übrigen Ich gegenübersteht. In jenen Fällen der Zwangsneurose hat die Krankheit nicht von der ganzen Persönlichkeit Besitz ergriffen; grosse Teile von ihr sind intakt geblieben und behandeln die Zwangsidee wie etwas dem Ich Fremdes.»

Dieses Zitat möge es rechtfertigen, wenn ich in solchen und ähnlichen Fällen von einem partiellen Irrsinn spreche. Es erfolgt gleichsam die Spaltung der Persönlichkeit in einen normalen und einen kranken Menschen. Die gleiche Auffassung spiegelt sich in dem Urteil des japanischen Philosophen Arai Hakuseki über einen Jesuitenpater: «In diesem Menschen sind eigentlich zwei Menschen enthalten. Wenn er von der Wissenschaft seines Landes spricht, ist er bewunderungswürdig, aber sobald er auf die Religion zu sprechen kommt, redet er irre und wird kindisch. Es ist, als hörte man zuerst einen Weisen und dann einen Narren.»

Bern hatte vor dem Bau des Münsters nur ein kleines Bethaus am Platze des jetzigen Münsters. Das Bethaus war dem heiligen Vinzenz geweiht, aber die Bewohner Berns mussten damals nach Köniz in die Kirche gehen, denn Bern war nach Köniz kirchgenössig. Dort besaßen die ausländischen Deutschritter ein Kloster. Davon her kommen auch die schönen Namen Köniz, Bümpliz, Ulmiz usw. Sie hatten natürlich auch in Bern Besitz an Häusern und besorgten den Gottesdienst in dem damals noch kleinen Orte mittelst Leutpriestern, welche in dem kleinen Bethause predigten und die Kranken besuchten, während die übrigen unter sich blieben, prassten und faulenzten. Mit der Zeit war die St. Vinzenz-Kapelle und später das Münster reich geworden, so dass die Herren Deutschritter sich ganz in Bern einnisteten, das schöne Einkommen verfrassen, sich wenig um den Gottesdienst kümmerten und diesen durch Kaplane versehen liessen, ohne auf deren Würdigkeit zu achten. So unwissend waren die Ritter, dass sie weder die Kirchengesänge noch die Messen für die Verstorbenen lateinisch halten konnten, und dass keiner predigen konnte, sondern die Stadt mit grossen Kosten fremde Prediger berufen musste. Zudem lebten diese Deutschritter so verschwenderisch, dass das Gut der Kirche durch sie stark gemindert wurde. Sie waren so streitsüchtig, dass sie mehr als einmal die Berner in Verdrüsslichkeiten verwickelten und dass sie sogar mit dem Banne belegt wurden, woraus die Stadt sie mit bedeutendem Aufwande lösen musste. Es wurde deshalb eine Gesandtschaft nach Rom geschickt, um von dem heiligen Vater zu begehren, dass er den Deutschrittern zu Bern die Kirche zu Bern absprechen und die Besorgung derselben einem Chorherrenstift übertragen möchte. Der

Papst entsprach dem Wunsche 1485 und es wurden ein Propst und 24 Chorherren gewählt. Der Bischof von Lausanne weihte dieselben ein; aber die Deutschritter mussten mit Gewalt aus der Kirche vertrieben werden, die sie nicht abtreten wollten.

Ihre grosse Unwissenheit und ihr ärgerliches Leben hatten dem Wunsch nach Verbesserung in den kirchlichen Einrichtungen grosses Gewicht gegeben.

Damals lebten 25 Geistliche, mehr als heute in Gross-Bern Pfarrer angestellt sind, aus dem Einkommen des Volkes; dazu kamen eine Menge von Mönchen und Nonnen in zahlreichen Klöstern (!). (Fortsetzung folgt.)

Doppelten Gewinn

haben Sie, wenn Sie sämtliche Bücher bei der

Literaturstelle der F. V. S., Postfach 2141
Zürich-Hauptbahnhof

beziehen, denn jeder Kauf bedeutet eine Förderung unserer Bewegung.

Ich weiss natürlich nicht, ob der zitierte japanische Philosoph nicht auch nebenbei ein zweites religiöses Ich besass. Wenn ja, dann hat wahrscheinlich umgekehrt auch der Jesuitenpater über ihn ein ähnliches Urteil abgegeben. Jeder Narr hat einen lichten Moment: wenn er nämlich die Narrheit — des andern erkennt.

Wir aber wollen uns im Namen und im Dienste des realen Lebens gegen alle Narrheiten verwahren. Wenn wir den Mechanismus seelischer Abnormitäten zu verstehen suchen, so geschieht es nicht, um sie zu «verzeihen» — «tout comprendre c'est tout pardonner» ist ein lebensfremdes Wort —, sondern um sie besser bekämpfen zu können. Ich habe den Sinn im Unsinn des Aberglaubens aufgezeigt («Zur Psychologie der Magie» im «Freidenker» Nr. 2, vom 1. Febr. 1940), ich habe vorstehend auf Grund psychoanalytischer Einsichten den Nachweis erbracht, dass abergläubische Denkformen in unserer heutigen Umwelt als Pathologien zu werten sind. Wem das Wort «Irrsinn» zu stark erscheint, den verweise ich auf «die bekanntesten Zwangssymptome» (vgl. «Die Psychoanalyse» von Dr. Koerber in «Wege zum Wissen») und überlasse es dem Leser, ein anderes Wort dafür zu finden:

«Das zwanghafte Nachdenken über unerforschliche, unserem kausalen Denken unzugängliche Geschehnisse. Das religiöse und philosophische Zwangsdenken. Der Zählzwang. Zwangshandlungen auf Grund von Selbstbefehlen, z. B. das zwanghafte plötzliche Ueberqueren der Strasse, das Umkreisen eines Baumes, das Selbstgebot, die Ritzen der Strassenpflasterung mit dem Fusse nicht berühren, der Zwang, hinter alle Vorhänge zu sehen, ein zwanghaftes Zeremonial beim An- und Ablegen der Kleidung, zu einem strengen Ritual gewordene Gewohnheiten beim Besuch der Toilette, zu abergläubischer Wucht gesteigerte Antriebe, das alltägliche Geschehen in selbstsamer Weise zu unterbrechen oder zu beeinflussen.»

Ferner darf nicht übersehen werden, dass die moderne Psychologie, die mit der Erforschung des Unterbewusstseins arbeitet, die Grenzen verwischt hat, die anscheinend kategorisch trennend Kind und Erwachsenen, Verbrecher und Ordnungsmenschen, Wüstling und Asketen scheiden. Andererseits darf aber dieses Ineinanderfliessen von irrem und normalem Denken, dieser stete Widerstreit von Lust- und Realitätsprinzip nicht etwa zu der pessimistischen Auffassung verleiten, dass wir vergebens gegen die seelische Erbmasse aus der Vergangenheit ankämpfen. Hier ist die Psychoanalyse durch soziologische Einsichten zu ergänzen. So hat bereits Malinowski gezeigt («Mutterrechtliche Familie und Oedipuskomplex» in «Imago» Bd. X.), dass die seelischen Komplexe sich mit der sozialen Umwelt wesentlich verändern. Der Abbau des relativen und partiellen Irrsinns, d. h. vorlogischer Denkformen wird nicht durch unsere Agitation bewirkt, sondern durch ökonomische und soziale Umlagerungen. Der beste Freidenkeragitator ist die Maschine, denn sie erzieht zu logischem Denken. Ebenso bedeutet die Erringung der politischen Macht für die aufstrebende Klasse zugleich Befreiung von den autoritären Zwangsideen der Vergangenheit.

In diesem Sinne erhält der Sozialismus eine ganz neue Bedeutung, nämlich als psychischer Heilfaktor. Es gibt Neurosen, die in unserer heutigen Gesellschaftsordnung bewusst gezüchtet, es gibt Neurosen, die durch die kapitalistische Wirtschaft automatisch ausgelöst werden. (Vgl. Alice Rühle «Der Weg zum Wir».) Das hat uns die von Dr. Alfred Adler begründete Individualpsychologie besser verstehen gelehrt. Diese Neurosen werden in der kommenden gemeinwirtschaftlichen Epoche verschwinden. Reaktionäre Rückstände mögen sich noch lange erhalten, sie werden wie Nebelschwaden vor dem sieghaften Aufstieg der Zukunftssonne entweichen. Auch auf psychischem Gebiete sind wir Freidenker nur die Geburtshelfer einer neuen besseren Ordnung.

Tabor, die Hussitenstadt.

(Die tschechische Ketzerbewegung und Böhmens Kampf gegen Papst und Kaiser im 15. Jahrhundert.)

Eingeengt in den kleinen Bogen der Lužnice, dem Jordansee und dem kleinen Jordanbach, erhebt sich auf vorspringendem Bergrücken die alte Stadt Tabor.

An der Stelle der heutigen Stadt standen zu Anfang des 15. Jahrhunderts nur wenige Ruinen eines kleinen, abgebrannten Kastells. Die Bewohner desselben hatten sich nach dem Brande eine halbe Stunde aufwärts der Lužnice angesiedelt, und den Ort Sezimovi Usti gegründet. Unweit von hier, in Hrad Kozi, lebte einige Jahre der grosse tschechische Reformator Jan Huss. Nachdem er seiner ketzerischen Predigten wegen von Prag verbannt worden war, verfasste er hier eine Reihe seiner religiösen Schriften. In Sezimovi Usti bildete sich auch die erste entschieden hussitische Gemeinde.

Nachdem der Reformator auf Grund des kaiserlichen Verurates im Jahre 1415 in Konstanz den Flammentod starb, und die Glut des Scheiterhaufens erst recht den Widerstand des tschechischen Volkes gegen kirchliche und kaiserliche Willkürherrschaft entzündete, brannten die Bauern von Sezimovi Usti ihre Hütten nieder und zogen hinauf auf den Berg, den sie fortan nach biblischem Vorbild Tabor nannten. Das Wort Tabor bedeutet in der tschechischen Sprache auch allgemein «Lager», «Meeting», «Heerlager». Žižka von Trocnov, der spätere grosse Heerführer der Hussiten, ein begeisterter Anhänger des Huss und seiner Lehre, befestigte den Berg in vorbildlicher Weise und aus dem Lager und Versammlungsplatz der gläubigen Anhänger des Huss wurde sehr bald eine schier uneinnehmbare befestigte Stadt. Noch heute kann man an den Resten der Befestigung und der verteidigungstechnisch glänzenden Anlage der Stadt die Kriegskunst des Žižka bewundern.

Bald nach dem Opfertode des Huss und der ein Jahr später erfolgten Hinrichtung seines Freundes Hieronymus, wurde Tabor Mittelpunkt der hussitischen Bewegung. Im Gegensatz zu Prag, wo mehr die gemässigten Elemente, der Adel und das Bürgertum ausschlaggebend waren, wurde Tabor in wachsendem Masse Zentrum der radikalen Richtung, die sich vorwiegend auf die Bauern und Handwerker stützte. Diese waren nicht mit den nur kirchlichen Reformen zufrieden. Sie wollten mehr als nur das Abendmahl in beiderlei Gestalt oder die Einziehung der Klostergüter durch den Adel. Diese Bauern und Handwerker wollten weitgehende soziale Reformen. Sie wollten Schluss machen mit den Fesseln mittelalterlicher Hörigkeit und Besitzverteilung. Man predigte nicht nur die Gleichheit vor Gott, sondern wollte sie auch verwirklichen. Kein Hoch und Niedrig, kein Oben und Unten sollte es geben, das waren die Ziele der taboritischen Bewegung. Man hat im kleinen Rahmen der Stadt Tabor auch versucht, diese Ziele weitgehend durchzuführen und eine soziale Zufriedenheit durch die soziale Gleichstellung zu schaffen.

Die sozial-religiöse Ketzerei machte Tabor zeitweise zum Mittelpunkt aller religiös-sozialrevolutionären Bewegungen Europas. «Ketzer», die in anderen Ländern verfolgt wurden, fanden in Tabor ein Asyl, und befruchteten mit ihren Ideen und ihrem Wissen sehr oft die Stadt und die Bewegung. An Festtagen war Tabor Wallfahrtsort vieler Tausender aus ganz Böhmen. Doch auch aus anderen Ländern strömten viele Menschen herbei, um die fromme Stadt der Gleichheit und Bruderschaft kennenzulernen. Unaufhörlich floss ein Strom befruchtender Gedanken von hier aus in die damalige Welt.

Binnen wenigen Jahren wurde Tabor, nächst Prag, die bedeutendste Stadt Böhmens. Als Kaiser und Papst 1421 die Heere zum ersten Kreuzzug gegen die ketzerischen Tschechen sammelten und 150,000 Ritter, Söldner und andere Abenteurer aller Länder bereit standen, die reichen böhmischen Städte und Lande zu verwüsten, wurden die Bewohner von Tabor der Kern des hussitischen Abwehrheeres.